



DAS DING AN SICH

Auf zum Salone

Er fahre dieses Jahr gar nicht hin, er habe keine Unterkunft, sagt der befreundete Designer. Die Kollegin aus Barcelona schreibt, ich könne auf dem Sofa in der Küche ihres Airbnbs übernachten. Die Kollegin aus Berlin erzählt allerdings, ihr seien schon drei Airbnbs storniert worden. Es geht auf den Salone del Mobile zu, die wichtigste Designveranstaltung und -messe der Welt, die Ende April in Mailand stattfinden wird.

Was neu ist, war kürzlich bei einer Präsentation in Berlin zu erfahren. Die Rubrik „Salone Raritas“ zum Beispiel, für seltene Objekte, ikonische Entwürfe und Sammlerstücke. Da fantasiert man gleich, welches eigentlich unauffindbare Möbelstück dort zu erwerben sein könnte, und denkt schnell nicht mehr weiter, weil zwischen einer Sitzgelegenheit von Charlotte Perriand und dem eigenen Po leider die Ressource Geld liegt.

Auch neu in Mailand: „Salone Contract“. Konzipiert von den Architekten Rem Koolhaas und David Gianotten von OMA, sollen die zentralen Themen eines sich wandelnden Ökosystems fokussiert werden, so steht es in der Pressemitteilung. Damit ist allerdings nicht die Natur gemeint. Bei der Präsentation sprach man von schweren Zeiten, in denen die Möbelbranche stecke, weswegen man nun dem Contract-Design eine Fläche bieten möchte. Also Entwürfen, die für Hotels, Gastronomie, Yachten, Einzelhandel oder Büros entstehen. In diesem Jahr gibt es erstmals Talks zum Thema, im nächsten dann die Ausstellung. So versucht die Messe wohl, nicht nur das neue Geld, sondern auch die Gäste anzuziehen, die in den letzten Jahren beim Alternativformat Fuorisalone in der Stadt blieben. Dabei lohnt sich die Messe allein schon wegen des „Salone Satellite“, wo in diesem Jahr 700 Designerinnen und Designer unter 35 Jahren sowie 23 internationale Schulen und Universitäten ausstellen. Was, das ist noch nicht bekannt.



MARCO DESSÍ „ADA“, 2025

LAURA EWERT über GESTALTUNGSFRAGEN

metallinen Bogenelementen unter Glas. Sie hat weniger etwas Laternenhaftes als etwas zart Phallusartiges.

Lobmeyrs Geschichte könne man als Urform der designorientierten Firma bezeichnen, sagt Dessí. Sie kooperieren schon mit nahezu allen bedeutenden österreichischen Gestaltern. Und weil diese die gleichen Produktkategorien entworfen haben, lassen sich Designphilosophien, Formensprachen und Epochen anhand vergleichbarer Objekte gegenüberstellen. Was die Firma zu einem Dokument österreichischer Designgeschichte mache.

Das Interessante ist, dass „ADA“ nicht sofort zu fassen ist: welcher Referenz, welcher Designepoche sie entstammt. Sie hat auch kein Geschlecht. Das Auge versucht sie zu greifen und scheitert. Und weil man dieses wundervolle Kitzeln des Betrachtungsnerfs immer sucht, wird natürlich auch mein Bekannter letztlich doch im April nach Mailand fahren.

Laura EWERT

schreibt über Kunst, Stil und wie Gestaltung mit Gesellschaft zusammenhängt. Für Monopol bespricht sie jeden Monat ein ausgewähltes Designobjekt

Was uns aber schon zu Ohren gekommen ist, ist die Präsentation von Studio Dessí. Designer Marco Dessí lebt in Wien und hat nicht nur für Thonet, Wittmann oder Richard Lampert entworfen, er hat auch eine tolle Lampe namens „Poldi“ gemacht: ein Leuchtmittel auf einem silbernen Kaffeehaustablett, das man mit einem kleinen Metalldeckchen überwerfen und so händisch dimmen kann. Liebe ich. Hier soll es aber um „ADA“ gehen, denn „ADA“ wird im Rahmen des Fuorisalone in der All Saints' Anglican Church in Brera erstmals präsentiert. Die Leuchte hat Dessí für Lobmeyr entworfen, einen Wiener Glaswarenhändler mit über 200-jähriger Geschichte. Musselnglas, Kristallglas, Zusammenarbeit mit Meissen. Michael Anastassiades hat eine Leuchte für Lobmeyr entworfen, Adolf Loos das „Service no. 248“, das es beim „Salone Raritas“ geben könnte. Und nun Dessí „ADA“. Eine schlanke, reduzierte, hochragende Tischleuchte mit